

Buddhismus ist nach Tibet ohne Zweifel aus Indien gekommen. Die ersten buddhistischen Tempel wurden etwa 690 n. Chr. gebaut; 100 Jahre später war aber der Buddhismus allgemein verbreitet. Im 9. Jahrhundert wurde der „Canon des Nordens“ in's Tibetanische übersetzt. Dann kam die Verfolgung unter Lang-Dharma. Langsam erholten sich die Buddhisten von dieser Schläge, bis etwa 1020 Dschobattischa die Lehre von dem höchsten Buddha verkündigte. Es scheint dieß ein Versuch gewesen zu sein, neben den pantheistisch-materialistischen Ideen der alten Buddhisten sich etwas mehr dem Monotheismus zu nähern. Jedenfalls tritt seit dieser Zeit die Hierarchie der Lamas strenger geordnet uns entgegen. Im 15. Jahrhundert erhob sich als gewaltiger Reformator Tsong-ta-ba. Seine Anhänger, die ächten Buddhisten, sind die gelben Lamas. Erst seit dieser Zeit scheint die beständige Wiebergeburt eines buddhähnlichen oder buddhagleichen Wesens, das alle Gewalt besitzt und als Dalai Lama die Regierung der Secte und wenn möglich des ganzen Landes in Händen haben soll, für wünschenswerth erachtet und dann diese Einrichtung als erprobt festgehalten worden zu sein (vgl. den Art. Lamaismus).

Das Christenthum scheint, wie nach Centralasien überhaupt, so auch nach Tibet zuerst in der Form des Nestorianismus gekommen zu sein und dort eine Anzahl eifriger Anhänger gefunden zu haben. Wenigstens weiß man, daß die ersten Reisenden, z. B. Wilhelm von Rubruyck (de Rubruquis) und Marco Polo (s. d. Art.) durch die Zahl der Nestorianer in Centralasien überrascht gewesen sind. Die katholische Mission hat keine so frühe Thätigkeit aufzuweisen. Zwar erkannten die jungen Orden der Franciscaner und Dominicaner, daß sich ihnen in Ostasien ein dankbares Feld eröffne, und es ist das Werk auch wahrscheinlich in Angriff genommen worden (vgl. d. Art. Mongolen VIII, 1772 f.). Der erste Europäer, welcher Tibet und insbesondere dessen Hauptstadt Lhasa erreichte, scheint Oborich von Bordenone (s. d. Art.) gewesen zu sein. Allein während die Beschreibung seiner chinesischen Reisen lebhaft und getreu ist, bricht die Erzählung ab, sobald sie über das geheimnißvolle Tibet berichten soll. Schließlich wurde überhaupt vergessen, daß Oborich durch Tibet gezogen ist. Erst als die Jesuiten eine directe Landverbindung von Indien aus nach China suchten, wurde Tibet gleichsam von Neuem entdeckt. Im J. 1602 machte der portugiesische Jesuit Benedict Goss von Agra aus den Weg über Kaschgar, Khotan, Turfan durch das Tarimbecken bis nach Su-tschu und schritt auf diese Weise die West- und Nordgrenze Tibets ab. Den Versuch, durch Tibet selbst durchzukommen, machten 1624 die Jesuiten Antonio de Andrade und Manuel Marquez. Es gelang Andrade, bis nach Charapangue, dem heutigen Nipang am obern Seltisch, vorzubringen und mit dem „König von

Tibet“, wie Andrade ihn nennt, im Verkehr zu treten. Seiner endet schon hier der Bericht Lancelotti (gedruckt zu Lissabon 1626), und erst spätere Gesandigungen lassen vermuthen, daß der König getauft, daß er aber in einem revolutionären Krieg getödtet worden ist. Andrade und die ihm nachgefolgten Patres mußten fliehen, und das Christenthum war rasch wieder verschwunden. Lancelotti war weder Andrade noch einer seiner Gesandten über Ladak hinausgekommen, also kann es das eigentliche Tibet eingebracht. Die nächsten Missionare, von denen man Kunde hat, sind die Jesuiten Grueber und d'Orville, zwei Ringführer der Mission in China. P. Grueber bezeichnet sich selbst als „königlichen Mathematiker“. Beide kamen wirklich nach Lhasa, blieben dort zwei Monate und gingen dann durch Nepal über den Himalaya nach Agra. Hier starb P. d'Orville, und P. Grueber kehrte nach Europa zurück, ist aber außer einigen Briefen an seine Freunde nicht über seine große Reise hinterlassen. Die Erzählungen Gruebers erinnerten die Jesuiten in Indien an die Erfolge des P. Andrade, und man beschloß, die Missionsthätigkeit in Tibet wieder zu versuchen. Im J. 1714 erließen Hippolyt Desbieri und Emanuel Freyre die Weisung, nach Tibet zu gehen. Der strenge Winter 1714 auf 1715 hielt die Missionare sechs Monate in Kaschmir fest, so daß sie erst im Mai 1715, nach einem 40tägigen Marsche, Ladak erreichen konnten. Der dortige König nahm sie freundlich auf. Im März 1716 kamen die Patres wirklich bis Lhasa und konnten bis 1729 bleiben. Dann verließen sie das Land, weil der Papst die Mission in Tibet ausschließlich dem Kapuzinerorden übergeben hat. Ueber dessen Thätigkeit schrieb P. della Penna aus ausführlichen Bericht, der von einem Kapuziner der hurbayrischen Ordensprovinz (anonon) übersetzt worden ist (Missio apostolica Thibetana-Seraphica, Monach. 1740). Die Kapuziner verfaßten ein Regilon von etwa 35 000 Worten, übersetzten auch einige Erbauungsbücher, aber im Erfolge unter den erwachsenen Tibetern waren unbedeutend. Im J. 1742 wurden sie gezwungen, das Land zu verlassen. Mit einigen Christen zogen sie ab und gründeten in Shutan und Nepal ein paar christliche Gemeinden. Seit dieser Zeit bis heute keine dauernde Missionsniederlassung im eigentlichen Tibet zugelassen worden. — Hundert und zwei Jahre, nachdem die Kapuziner aus Tibet vertrieben worden, kamen wieder, soweit bekannt, die ersten katholischen Priester in die Hauptstadt des Dalai Lama. Es waren dieses die beiden Kapuziner Huc und Gabet, welche im Auftrage des apostolischen Vicars Mowly die mongolischen Länder bereisten. Nach ungeheuren Beschwerden erreichten sie Ende December 1845 Lhasa. Der tibetanische Regent zeigte sich merkwürdig freundlich und erlaubte sogar, öffentlich über die katholische Religion zu sprechen. Anders hingegen sah der chinesische Bevollmächtigte die Sache an; er zwang die